

"Anfänge"

ein Buch: diesmal dieses dicke Teil von David Kramer und David Wenko.

**Transskript: "Anfänge" / <https://www.youtube.com/watch?v=-jTwOvOCi5c>
Anfänge, eine neue Geschichte der Menschheit bei Klett-Cotta.**

Sehr dick, 600 Seiten oder so. Ich meine, die Geschichte der Menschheit ist ja auch lang. Die beiden, ein Anthropologe und ein Archäologe stellen das aber anders dar als das bisher immer dargestellt wurde.

Die übliche Art, die Menschheitsgeschichte zu erzählen, ist ja die fortschreitende Entwicklung, angefangen bei Sammlern und Jägern, hin zur Erfindung der Landwirtschaft, die Entstehung erster Städte, immer größerer und komplexerer Strukturen, die dann auch dazu geführt haben, dass sich Staatlichkeit und bestimmte Herrschaftsformen herausgebildet hätten. Und dann die Sumerer, Griechen, Römer, bis dann letzten Endes wir als die Speerspitze der Zivilisation. Das bestreiten die beiden.

Sie erzählen eine andere Geschichte, und zwar ausgehend von der Begegnung dieser Stränge und der Begegnung dieser Kulturen mit indigenen Völkern im Zuge der Überfahrt von Europa nach Amerika. Diese Begegnung von zwei Zivilisationssträngen, wenn man so will, nehmen die beiden zum Ausgangspunkt und hinterfragen damit als Erstes die Idee, die westliche Anthropologen oft hatten, nämlich, dass sie in den entdeckten indigenen Völkern so eine Art „Blick in die eigene Vergangenheit“ hinein interpretiert haben. Also, als hätten zum Beispiel die indigenen Völker Amerikas so gelebt, wie wir früher gelebt haben, als wir noch nicht zivilisiert waren. Ihre These ist, dass auch die europäische Kultur, vor allen Dingen mit so Werte wie Gleichheit, Aufklärung, Wissenschaftlichkeit, etc., sich herausgebildet hat aufgrund von Anregungen und Kritik, die von bestimmten Politikern indigener Kulturen gegenüber den Europäern vorgebracht wurden. Sie beschreiben das als einen Dialog.

Das Interessante daran ist, dass sie behaupten, dass der Anteil der politischen Entscheidungen von Kulturen, sich so oder so zu organisieren, sehr viel größer ist. Das heißt, sie bieten auch eine alternative Erzählung zum traditionellen Materialismus, wo ja z. B. Von Linken bestimmte politische Formen oder soziale Entwicklungen immer aus materiellen Grundlagen abgeleitet werden, wie z. B. Produktionsweisen und Erfindung von Technologien. Die hätten dann praktisch automatisch zu einer bestimmten Art von Politik oder Bewusstsein geführt, wie „Das Sein bestimmt das Bewusstsein“.

Das bestreiten sie, und zwar mit dem Argument, dass sie nachweisen können, dass manche Kulturen sich auch unterschiedlich entwickelt haben. Die haben zum Beispiel schon Landwirtschaft betrieben, Getreideanbau und so weiter, und haben dann beschlossen, das wieder sein zu lassen. Oder es gibt Entwicklungen von großen Städten, die sich dann wieder aufgelöst haben. Die Entwicklung ist also nicht geradlinig, sondern vielfältig, und es gibt diese ganzen Korrelationen nicht. Es gibt große Gebilde, komplexe Gesellschaften, ohne eine bestimmte Staatlichkeit und Herrschaftsstrukturen.

Man merkt hier, dass zumindest David Gräber auch Anarchist ist, also versucht auch darzustellen, dass Staaten nicht automatisch aus komplexen Gemeinschaften entstehen,

sondern dass auch dezentrale politische Organisationsformen in der Lage sind, große komplexe Gesellschaften zu organisieren.

Ich fand es total inspirierend, weil ich ja Politikwissenschaftlerin bin, und diese Aspekte der politischen Entscheidungsfindung oder der politischen Möglichkeiten einfach sehr viel größer sind in dieser Erzählung, wenn man das über das Traditionelle erzählt hat.

Das untersuchen sie wirklich an extrem vielen Kulturen. Sie sind sehr ins Detail gegangen, daher ist das Buch recht umfangreich. Es gibt unglaublich viele Gesellschaften und Städte, und ich habe irgendwo den Überblick verloren, wo sich sagen und habe das nicht mehr so recht auseinanderhalten können.

Dabei ist ein Prozess, auf den sie immer wieder zu sprechen kommen, einer, den wir auch heute beobachten können. Das nennen sie Schismogenese. Das heißt, das Zusammentreffen von zwei Kulturen oder das Auseinanderdriften von zwei unterschiedlichen Kulturen, die dann so eine doppelte Linie verfolgen. Einmal, dass sie voneinander Praktiken übernehmen und auf der anderen Seite aber auch kleine Unterschiede zu Identitätsmerkmalen machen, worüber sie dann ihre jeweils unterschiedliche Identität definieren und sich auf diese Weise auch auseinanderentwickeln. Diese Entstehung von Verschiedenheit, die dann zu einer identitätspolitischen Figur wird, beschreiben sie an unglaublich vielen Beispielfällen. Die Frage, die sie aufwerfen, ist, wann hat das angefangen, diese Kulturen zu unterscheiden, und wann haben wir die Fähigkeit verloren, zwischen verschiedenen Modellen zu navigieren, so dass wir heute in dieser Sackgasse sind, wo wir sagen, es gibt nur eine Art von richtiger Gesellschaftsstruktur, und das ist unsere.

Das ist alles super interessant, und ich habe das Buch gerne gelesen und finde das auch sehr inspirierend. Ein kleiner Wermutstropfen ist aber, dass die Entstehung des Patriarchats leider nicht darin vorkommt. Sie schreiben zwar immer mal, dass in der einen oder anderen Kultur Frauen viel zu sagen hatten, das war jetzt für mich nichts Neues, weil feministische Archäologinnen das schon lange erforschen. Dass die minoische Kultur beispielsweise von Frauen dominiert war, wahrscheinlich, ist schon lange bekannt. Natürlich gibt es auch bestimmte indigene Kulturen, die ganz andere Geschlechterkonzepte haben als das patriarchale westliche abendländische Modell.

Aber sie untersuchen das nicht systematisch. Sie schreiben zwar immer wieder etwas über Frauen und bemühen sich auch, aber sie analysieren es nicht systematisch. Sie haben dazu keine These. Und das finde ich schade. Und ich glaube ein Teil des Problems liegt darin, dass sie nicht unterscheiden zwischen Geschlechterdifferenzen als kulturelles Produkt und der reproduktiven Differenz als biologischer Tatsache. Sie schreiben immer nur von „Frauen“ und es ist nicht klar, was sie damit meinen.

Meinen sie Leute, die schwanger werden können und deshalb bestimmte andere Lebensumstände haben, oder meinen sie Frauen im Sinne einer definierten sozialen Gruppe, denen man bestimmte Aufgaben zuweist in der jeweils untersuchten Kultur?

Das wird völlig durcheinandergebracht, und das ist ein Manko. Weil natürlich auch Patriarchat eine Form von Herrschaft ist, aber die nicht so funktioniert, wie sie Herrschaft beschreiben. Mein Eindruck ist, dass sie nicht zwischen Geschlechterdifferenzen als kulturelles Produkt und der reproduktiven Differenz als biologische Tatsache unterscheiden. Sie schreiben einfach immer nur von Frauen, und es ist dann nicht klar, was gemeint ist. Das ist ein blinder Fleck in diesem Buch, und das ist schade.

Aber abgesehen davon, durchaus einen Tipp, David Gräber und David Wenko, "Anfänge: Eine neue Geschichte der Menschheit."